

Die Holland-Stunde

Zum 80. des niederländischen Erzählers Jan Siebelink

Jan Siebelink, aus der Kleinstadt Velp bei Arnheim stammend, ist der Siegfried Lenz der niederländischen Literatur. Seine Holland-Stunde heißt „Im Garten des Vaters“ – Originaltitel: „Knielen op een bed violen“ (wörtlich: Knien auf einem Veilchenbeet). Der gut fünfhundert Seiten umfassende Roman erzählt die Geschichte des enthusiastischen Floristen und kleinen Gärtnereibesitzers Hans Sievez von den frühen zwanziger bis zu den späteren siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts – wobei der Autor und sein allwissend-anonymer Erzähler mit exakten Zeitangaben bewusst geizen und so das Ganze in eine Atmosphäre temporaler Transzendenz, damit in eine gleichnishafte Fast-Ewigkeit hüllen.

Siebenundsechzig Jahre alt war Siebelink, als 2005 sein Opus magnum erschien. Bettina Bachs fabelhafte Übersetzung ins Deutsche folgte wenig später. Sie war bei der Kritik wie in den Buchhandlungen ein Erfolg, allerdings ein überschaubarer. In Holland hingegen wurde das Buch umgehend zum Bestseller, etwa eine Million Exemplare sind inzwischen verkauft. „Knielen op een bed violen“ ist der erfolgreichste Roman in der Nachkriegsgeschichte unserer Nachbarn. Die Verfilmung von 2016 lockte binnen der ersten beiden Wochen mehr als hunderttausend Besucher in die dortigen Kinos. Ein deutscher Verleih dürfte sich schwerlich finden, also wäre es keine schlechte Idee, wenn einer unserer Fernsehsender eine Synchronfassung in Auftrag gäbe. Es lohnte sich.

„Im Garten des Vaters“, Jan Siebelink hat kein Hehl daraus gemacht, ist ein eminent autobiographisches Buch. In Hans Sievez porträtiert er den eigenen Vater, in dessen Ehefrau Margje seine Mutter und in Ruben, dem ältesten Sohn, sich selbst. Diese Kleinfamilie aus dem unteren Mittelstand aber ist so typisch, dass sich die ganze Nation in ihr wiedererkannt hat. Es wird Fahrrad gefahren, Linsen- oder Tomatensuppe aufgetischt, in den Holzschuh geschlüpft. Es gibt das Nebeneinander von urbaner Libertinage in Szenen aus Den Haag, von moralischer Strenge, aber auch sozialer Geborgenheit inmitten der gelderländischen Moor- und Flussregion um Velp, Lathum oder Dieren. Die erzählte Zeit des Romans ist verlorene, also nostalgische Zeit: Von Migranten und Musli-

men, gar von Islamisten gab es bis in die Siebziger hinein noch keine Spur.

Dafür entfaltet der Autor all sein erfahrungsgesättigtes Erzählvermögen, um aus der dörflichen Kleingärtnerei ein paradiesnahes Universum voller Calceolarien, Skabiosen, Gloxinien und selbstgezogener Farne zu machen, Veilchen inklusive. In harter Fügung setzt er gegen dieses zäh erarbeitete, permanent von finanziellen Nöten und Konkursängsten bedrohte Idyll ein radikal sektiererisches Protestantentum, einen Glaubenshorror aus wirrem Calvinismus und exaltiertem Pietismus, der in Gestalt dreier großartig geschilderter Landstreicherpropheten um das angebliche Seelenheil des Hans Sievez ringt und ihn, den Bibelgürtel immer enger ziehend, darüber zerstört.



Jan Siebelink

Foto Action Press

In den Niederlanden ist Jan Siebelink von Mitte der siebziger Jahre an allmählich zum Großautor geworden: Neunzehn Romane, fünfzehn Erzähl- und Novellenbände sowie mehrere Essaysammlungen umfasst sein Werk. Ermutigt vom bescheidenen Gelingen mit „Im Garten des Vaters“, publizierte der Zürcher Arche Verlag 2009 unter dem Titel „Die Schülerin“ einen weiteren Roman auf Deutsch. Er blieb – nicht ganz zu Unrecht – ohne jede Resonanz. Im Gelderland, wo er von Geburt an zu Hause ist, feiert Jan Siebelink heute seinen achtzigsten Geburtstag. JOCHEN HIEBER